

## Hermann Bahr

(Wien).

### Schema des Dritten.

Ich bin der geborene Dritte. Sonst habe ich kaum ein Talent, aber hier darf ich mich fühlen. Hier ist mein Beruf. Hier winkt mir der Lorbeer. Ich kann nichts dafür: Es ist nicht meine Schuld, nicht mein Verdienst; es ist meine Bestimmung, aus der Natur.

Was soll man da thun? Es hilft ja doch nichts. Es ist mächtiger.

Ein Weib, das keinem gehört, wie schön und versprechend es sei, kann mich nicht reizen; ich habe es oft mit eifriger Mühe versucht — es nützt nichts. Aber wo zwei in treuer Eintracht zusammen sind, das läßt mich nicht: da muß ich hinein und mag nicht rasten, bis das Dreieck geschlossen ist. Man schilt mich Chestörer und findet es gemein; auch Paragraphen drohen. Ich vertheidige es gar nicht, bereue jedesmal und bin zerknirscht. Aber es treibt und drängt und stößt in mir, unwiderstehlich über die guten Entschlüsse weg — was soll man da thun? Es muß von irgend

einem verruchten Urgroßvater her im Blute sein; dem werde ich aber drüben einmal gehörig meine Meinung sagen.

Einstweilen möchte mir wohl, wie sehr ich um Rath und Rettung ringe, kaum etwas Anderes übrig bleiben, als die sündige Erbschaft gelassen und in Demuth zu ertragen. Und vielleicht gelingt es mir, was der über mich verhängte, ach! so bedauerliche Trieb an schlimmen Dingen angestiftet hat, einigermaßen wieder gut zu machen, wenn ich ihn redlich beobachte und vor der Welt bekenne, damit mancher Harmlose gewarnt und besonders der leicht verirrten Jugend ein abschreckendes Beispiel gegeben werde. Auch hoffe ich, daß es mein bekümmertes Gemüth erleichtere.

Ich will darum eine Anweisung geben, wie der Dritte meistens gebraucht wird und wie sich überhaupt die Geschichte gewöhnlich gliedert. Ich will ein Schema der wichtigsten Formen entwerfen, in welchen diese verderbliche und unaufhaltsame Krankheit erscheint. Doch bedenke die geneigte Leserin, daß mir Vorarbeiten und Quellen völlig fehlen und ich Alles aus mir selber schöpfen muß.

Es kommt erstens auf den Ersten an; so nenne ich, aus Respekt und um das viele Unrecht zu vergüten, den Gatten oder was ja genau das nämliche Pech ist, den Geliebten mit dem Schlüssel, den offiziellen Geliebten. Zweitens kommt es auf die Frau an. Und drittens kommt es auf den Dritten an.

Da gibt es nun folgende Fälle.

Erstens was den Ersten betrifft: der Erste ist entweder eifersüchtig oder er ist es nicht; er hat entweder Vertrauen oder er hat Mißtrauen; entweder er merkt nichts oder er macht Scenen. Wenn er eifersüchtig ist, nimmt sie den Dritten, um es ihm abzugewöhnen; wenn er nicht eifersüchtig ist, nimmt sie den Dritten, um es ihm anzugewöhnen. Vertrauen empfindet sie als Beleidigung, als ob sie der reine Niemand wäre und nicht auch Andere haben könnte, ein ganzes Duzend jeden Tag — er soll nur einmal sehen, wohin das führt; Mißtrauen empfindet sie als Beleidigung, als ob sie eine solche wäre — gut, wenn er sie als eine solche behandelt, dann will sie es ihm auch wie eine solche vergelten. Wenn er nichts merkt, dann muß sie ihn von dem blinden Glauben kuriren; aber wenn er Scenen macht, dann soll er die Frauen kennen lernen, daß das ein ganz falsches Mittel ist und gerade umgekehrt wirkt. Wenn er sie mit dem Dritten umgestört läßt, dann hat er die Folgen sich selber zuzuschreiben; wenn er den Dritten hinauswirft, dann soll er erfahren, daß man eine Frau nicht ungestraft brutalisirt. Wenn er tobt und rast, dann muß sie ihre sanften und zärtlichen Nerven zu dem Anderen wenden; wenn er wimmert und weint, dann sucht sie anderswo den Stolz und die Kraft, welche die Frau am Manne verlangt.

Zweitens was die Frau betrifft: Die Frau liebt

entweder den Ersten oder sie liebt ihn nicht; und sie fühlt entweder etwas für den Dritten oder sie fühlt nichts für ihn. Wenn die Frau den Ersten liebt, dann geschieht es mit dem Dritten, um jene Liebe zu bekräftigen und zu vertiefen, um sich eindringlich und wirksam zu beweisen, daß sie das erste Glück bei keinem Anderen finden kann, und um ein Maß zu haben, an dem sie den Ersten schätzen und recht bewundern kann; aber wenn sie den Ersten nicht liebt, dann geschieht es aus dem natürlichen Drange nach Liebe, weil man doch ohne das nicht leben kann, und auch aus Rache, daß er ihr ein Gefühl vorenthalten will, welches allgemein sehr angepriesen wird. Wenn sie für den Dritten etwas fühlt, dann redet sie sich auf den Zwang und Befehl der Natur aus, gegen den ja doch jeder Widerstand umsonst ist; aber wenn sie für den Dritten nichts fühlt, dann hat sie doch ein gutes Recht, weil ja dem Ersten nichts genommen wird, und ist neugierig, wie weit man mit einem Manne gehen kann, ohne etwas zu fühlen und ob da nicht doch einmal irgendwoher ein unvermuthetes Gefühl erwacht.

Drittens was den Dritten betrifft: Der Dritte ist entweder gleich verliebt und will oder er ist nicht verliebt und sträubt sich. Wenn er sie liebt, das ist doch wirklich schön von ihm; man darf da nicht so achtlos vorbei, weil Niemand weiß, wann es wohl wieder kommen mag; und wer wäre so unartig und undankbar, ihm nicht wenigstens ein bißchen Hoffnung zu machen

und jeden Tag immer wieder ein Bißchen mehr? Aber gar wenn er sich sträubt, das wäre das Neueste — sie kann sich das unmöglich gefallen lassen, schon aus schuldiger Rücksicht auf den Ersten nicht, daß irgend einer seine Frau verjähmen sollte.

Das sind die wichtigsten Fälle, in welchen das Dreieck unvermeidlich ist.



Richard Dehmel

(Berlin).



I.

Bastard.

Nun weißt du, Herz, was immer so  
in deinen Wünschen bangt und glüht,  
wie nach dem ersten Sonnenschimmer  
die graue Nacht verlangt und glüht,  
und was in deinen Lüften  
nach Seelen dürstet wie nach Blut,  
und was dich jagt von Herz zu Herz  
aus dumpfer Sucht zu lichter Gluth.

In früher Morgenstunde  
hielt heut ein Alb mich schwer umstrickt:  
aus meinem Herzen wuchs ein Baum,  
o wie er drückt! er schwankt und nickt;  
sein seltsam Laubwerk thut sich auf,  
und aus den düstern Zweigen rauscht  
mit großen heißen Augen  
ein junges Vampyrweib — und lauscht.